

Rede zum Neujahrsempfang am Samstag, 11. Januar 2020

Bürgermeister Georg Riedmann – es gilt das gesprochene Wort

Begrüßung

Liebe Markdorferinnen und Markdorfer: Ein gutes Jahr 2020 wünsche ich Ihnen allen von Herzen und heiße Sie alle sehr herzlich zum heutigen Neujahrsempfang willkommen!

Dem Musikverein Ittendorf unter der Leitung von Alexander Keller danke ich für den gelungenen Auftakt und freue mich für die weiteren Beiträge!

Sehr geehrte Herren Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des Landtags von Baden Württemberg, lieber Lothar Riebsamen, lieber Martin Hahn, lieber Klaus Hoher und lieber Herr Burger. Gegenwärtig sind wir nicht immer zufrieden mit dem was uns aus Berlin und Stuttgart alles berichtet wird: Viel wird gefordert, weniger gefördert: Die Förderung für Kindergartenneubau war schnell überzeichnet, fast alle Städte im Bodenseekreis sind hier ganz oder teilweise durch den Rost gerutscht. Die Schulbauförderung dürfte sich auch einmal an den aktuellen Baupreisindexen neu orientieren! Hier hoffen wir auf Ihren Einsatz!

Als Vertreterin des Landratsamtes freue ich mich Frau Dezernentin Schuster begrüßen zu dürfen, aus dem Kollegenkreis darf ich ganz herzlich Dieter Stauber aus Friedrichshafen, Elisabeth Kugel aus Meckenbeuren, Fabian Meschenmoser aus dem Deggenhausertal und Daniel Hess aus Stetten begrüßen.

Als Vertreter der Kirchen freue ich mich über die Anwesenheit von Pfarrer Hund und Pfarrer Nagy. Dieses Jahr stelle ich lieber keine Mutmaßungen über die zukünftigen geografischen Beziehungen zwischen politischer Gemeinde und Kirchengemeinden mehr an. Eins ist aber sicher: die diplomatischen Beziehungen sind sehr gut und das sollen sie bleiben!

Die Vertreterinnen und Vertreter unserer Schulen sowie des Staatlichen Schulamtes seien uns ganz herzlich willkommen. Am Bildungszentrum kann man ein Lied davon singen: Was lange währt, wird endlich gut. Das möge sich schnell auch für unsere städtischen Grundschulen bewahrheiten!

Die Vertreterinnen und Vertretern der örtlichen Banken, Versorgungsunternehmen und Unternehmen seien herzlich begrüßt. Die Zeiten sind wieder rauer geworden. Lassen Sie uns alles dafür tun, was in unserer Macht steht, die aktuell in Markdorf anstehenden Krisen und Aufgaben gut zu bewältigen!

Über die zahlreiche Anwesenheit unserer Feuerwehr freue ich mich genauso, wie über die Vertreterinnen und Vertreter des DRK-Ortsvereines. Beide Blaulichtorganisationen sind gerade in bester Verfassung, darauf dürfen wir stolz sein, das ist uns aber auch Verpflichtung!

Und aus dem neu etablierten Polizeipräsidium Ravensburg freue ich mich sehr, Herrn Polizeipräsident Uwe Stürmer begrüßen zu dürfen, gemeinsam mit unserem örtlichen Revierleiter Jörg Schirm. Ich wünsche der Polizei sehr, dass sie sich nach der erneuten Reform voll und ganz und in guter Struktur den tatsächlichen Aufgaben widmen können. Den Vertreterinnen und Vertretern aller Hilfsorganisationen wünsche ich vor allem, dass Sie Ihre Arbeit begleitet von Rücksichtnahme und Respekt der Bevölkerung tun können!

Schließlich freue ich mich sehr über die Anwesenheit der Ortschafts- und Gemeinderäte, allen voran der Ortsvorsteher Brielmayer und Dr. Grafmüller, sowie meiner Stellvertreterinnen und Stellvertreter Christiane Oßwald, Martina Koners-Kannegießer und Dietmar Bitzenhofer. Manch einer erwartete ja nach dem Bürgerentscheid von 2018 ein Erdbeben für die Kommunalwahlen. Das ist ausgeblieben. Sie alle, die sich kommunalpolitisch engagieren und sich auch häufig einer kritischen Diskussion ausgesetzt sehen, dürfen das als Kompliment und als Zeichen des Wunsches nach Kontinuität neben allen tagesaktuellen Aufgaben und Problemen betrachten!

Bienvenue a nos amies d'Ensisheim, Bonjour chere Brigitte.

Ich freue mich auch immer, dass so viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Rathaus den Neujahrsempfang besuchen. Lassen Sie mich stellvertretend für alle unseren Behindertenbeauftragten Frank Hartel begrüßen, mit dem wir inzwischen so viel Gutes umgesetzt haben. Erst jüngst hat er sein neuestes Projekt, die Impulsmahlzeit erfolgreich gestartet. Gehen sie alle einmal hin, es lohnt sich!

Auch die alten Weggefährten sind treue Gäste: Die ehemaligen Landtagsabgeordneten Ernst Arnegger, Minister Ulrich Müller, mein Vorgänger Bernd Gerber und der frühere Roth. Toll, dass Ihr so treue Gäste seid!

Zum Schluss ein herzliches Willkommen an alle heute zu ehrenden und an alle Bürgerinnen und Bürger, die Sie heute in die Stadthalle gekommen sind!

Liebe Gäste, was erwarten Sie eigentlich von der Neujahrsansprache des Bürgermeisters? Das habe ich mir überlegt, nachdem ich bereits ein sehr umfangreiches Konzept für den heutigen Tag entworfen hatte. Eine akribische Aufzählung und Beschreibung der im abgelaufenen Jahr abgearbeiteten und fürs neue Jahr vorgesehenen Projekte haben Sie von mir in den vergangenen Jahren nie erhalten. Ich fand immer, das könnte möglicherweise trocken und langweilig werden. Abgesehen davon stand ich immer unter dem Druck der Forderung unserer jüngsten Tochter Leonie, die deutlich machte, dass sie aufstehen und gehen wolle, wenn ich länger als 30 Minuten spreche. So kam es dazu, dass ich in der Regel neben allgemeinen politischen Themen vor allem jene Projekte beleuchtet habe, die schwierig oder zu mindestens nicht glatt gelaufen sind.

Nun kann heute Leonie nicht dabei sein. Das gäbe mir die Möglichkeit, auszuloten, wo die Geduldsgrenze von Ihnen allen ist. Getreu dem Ausspruch von Helmut Schmidt, wonach reden müsse, wer Gehör finden wolle, und getreu der Binsenweisheit, wonach Klappern zum Geschäft gehöre, könnte ich nun eine Stunde lang vortragen, was wir im vergangenen Jahr alles umgesetzt und erledigt haben und welche Projekte in diesem Jahr fortgesetzt oder neu begonnen werden. Um den Schwerpunkt einmal nicht nur jenen Projekten und Aufgaben zu widmen, die weiterhin kompliziert und schwer zu bearbeiten sind.

Investitionen: Kindergärten, Straßen, BZM, Wasser- und Abwasserinfrastruktur

Im vergangenen Jahr haben wir so viel in unsere Infrastruktur investiert wie seit langem nicht. Und das wird im Jahr 2020 so weiter gehen. Denn: Das Wachstum der vergangenen Jahrzehnte ist an der Stadt Markdorf nicht spurlos vorüber gegangen: Wasser- und Abwasserinfrastruktur sind teilweise in die Jahre gekommen, teilweise inzwischen zu klein dimensioniert. Sie alle haben das gemerkt: Die halbe Stadt wird umgegraben: An der Kreuzgasse, in Möggenweiler und in der Eisenbahnstraße. Ein

neuer Abwassersammler wurde von Lipbach Richtung Kläranlage verlegt. Hier und da gab es kleine und große Einschränkungen. Für das Verständnis, mit dem diese Einschränkungen von den Anwohnern und Betroffenen getragen wurden, danke ich von Herzen. Wir verbauen an diesen Baustellen viele Millionen Euro. Sobald die Aufgaben dann erledigt sind und der Asphalt wieder aufgetragen ist, ist von den riesigen Investitionen nichts mehr zu sehen. Ähnlich verhält es sich mit unserer städtischen Beteiligung an der Sanierung des Bildungszentrums und der Sporthalle, das nehmen wir auch noch zu wenig als unser städtisches Engagement wahr: Rund 7,5 Millionen Euro schwer ist hier unser Beitrag, dazu kommt eine jährliche Beteiligung an den laufenden Kosten in Höhe von 1 Million Euro. Wir dürfen das Bildungszentrum Markdorf zukünftig mit Fug und Recht zu einem ordentlichen Teil als unsere Schule betrachten.

Auf den neuen Kindergarten Markdorf Süd freue ich mich sehr. Das gewählte Verfahren der Komplettvergabe der Planungs- und Bauaufgabe bewährt sich bislang ganz hervorragend. Wir haben mit dem Vorarlberger Unternehmen i+R ausgezeichnete Partner gefunden.

Seit März ist unser Waldkindergarten in Betrieb, bei entsprechender Nachfrage könnten wir dort rasch noch eine zweite Gruppe angrenzend ans Trainingsgelände des Hundesportvereins angliedern. Hier haben wir ein tolles neues Angebot geschaffen. Ich hoffe, dass sich die Begeisterung und Nachfrage auch über kalte und wüste Wintertage hinweg bei allen Beteiligten hält.

Wenn ich einmal eine Bilanz über die Jahre seit 2013 ziehen werde, so wird der Bereich Bildung und Erziehung ein großes Schwerpunktthema sein: St. Josef in Leimbach durfte ich gerade von meinem Vorgänger fertiggestellt einweihen, St. Martin in Ittendorf haben wir unmittelbar danach entwickelt. In Hepbach haben wir eine U3-Gruppe baulich ergänzt, Waldkindergarten, Markdorf Süd und direkt anschließend bald die Erweiterung von St. Elisabeth: Heute ist diese Aufgabe für manche eher Last als Lust, weil vieles andere Wünschenswerte dahinter zurückstehen muss. Wir haben aber keine Wahl. Es gibt die gesetzlichen Grundlagen und Verpflichtungen. Und ich denke, wir sind uns darin einig, dass ein wesentlicher Standortfaktor für die Stadt Markdorf auch weiterhin Kinder- und Familienfreundlichkeit bleiben soll. Aber wir müssen gemeinsam mit unserer Kindergartenaufsicht und der Kindergartenfachberatung auch aufpassen, dass die Anforderungen an die räumliche Infrastruktur nicht ins Kraut schießen. Bewegen wir uns doch inzwischen bei unglaublichen über 1 Million Euro Baukosten pro Kindergartengruppe!

Neulich wurde auf einer politischen Veranstaltung im Obertor einmal ein angeblich nicht angegangener Sanierungsstau in der Stadt mit markigen Worten bemängelt. Ich weiß nicht, ob das närrische Umfeld im Obertor oder die miserable Projektkenntnis des Wortführers für diese kraftvoll geäußerte Kritik den Grund gelegt hat. Ich kann nur sagen: Wir bewegen uns mit unserer Projektliste sehr hart am Rande des finanziell machbaren. Wir sind verpflichtet die städtische Infrastruktur im Schuss zu halten. Und ja, es ist vollkommen richtig. Da gibt es aus der Vergangenheit einiges aufzuholen. Das ist aber auch normal bei einer Stadt, die sich über Jahrzehnte so dynamisch entwickelt hat. Aber wir gehen mit unseren aktuellen Investitionen sogar noch deutlich in den Bereich der freiwilligen Leistungen hinein. Nur aus dem Sport- und Freizeitbereich seien beispielhaft erwähnt: Die neu konzipierten Skateranlage und der neue Kunstrasenplatz – nachdem wir bereits in den Jahren davor die anderen Plätze in den Gehrenberg Sportanlagen saniert hatten. Ich kann weiß Gott nicht erkennen, dass wir in den vergangenen Jahren entscheidungsschwach gewesen wären. Im Gegenteil: unsere Investitionsrate liegt deutlich über dem Schnitt früherer Jahre.

Und nachdem an jener Veranstaltung auch Besorgnis über die Belastung des Personals im Rathaus geäußert wurde darf ich sagen: Ja, auch das Personal bewegt sich mit einer so prall gefüllten Projektliste hart am Rande des noch machbaren. Mit großer Freude an den Aufgaben wird die Liste abgearbeitet. Die im Obertor scharf formulierte Kritik zielt auf mich persönlich, das ist klar. Sie trifft und beschädigt aber vor allem die hohe Motivation unseres ganzen Rathausteam.

Jugend

Viel Freude hat im abgelaufenen Jahr die Jugendarbeit gemacht und die Erwartungen an die weitere Entwicklung in 2020 sind hoch. Nicht nur die klassische Jugend- und Beziehungsarbeit unseres Jugendreferates und die weiterhin so erfolgreichen Ferienspiele. Nein, endlich scheint es uns zu gelingen, ein stabiles Beteiligungsformat zu entwickeln. Dank einer sehr guten Vorarbeit unseres Jugendreferates, aber vor allem auch, weil es gelungen ist, eine engagierte Gruppe Jugendlicher zu gewinnen, die sich der Aufgabe mit großem Ehrgeiz annimmt. Ich freue mich sehr, wenn dieses lange angestrebte Ziel endlich erreicht wird und Jugendliche sich dann viel stärker an allen kommunalpolitischen Diskussionen beteiligen. Denn – ich will nicht in der Wunde eines neu aufbrechenden Generationenkonfliktes rühren, die über die Feiertage aufgerissen wurde – aber die wesentlichen Themen unserer Stadt betreffen eine fernere Zukunft. Sie betreffen das zukünftige Lebensumfeld unserer heutigen Jugend.

Verkehr/ÖPNV/Radverkehr

Gerade der Verkehr: Kaum eine Woche vergeht, ohne dass nicht irgendein Verkehrsthema durch die Presse oder die sozialen Medien getrieben wird. Mit einer ganzen Reihe positiver Meldungen aus dem Rathaus möchte ich dazu beginnen:

1. Nach vielen Anregungen vor allem aus der Geschäftswelt haben wir die blaue Zone von 2 auf jetzt 3 Stunden maximaler Parkdauer verlängert. Betrachte ich die Rückmeldungen, die dazu bei mir direkt oder im Rathaus ankommen, dürfen wir mit der Entscheidung und ihren Auswirkungen auf die Parkplatzsituation zufrieden sein.
2. Seit Jahrzehnten – eigentlich seit der Öffnung des Stadtgrabens Richtung Gehrenbergstraße – wird um eine Verbesserung der Kreuzungssituation am Latscheplatz gerungen. Wir haben das untersuchen lassen. Die Empfehlung lautete, dass mit einem Kreisverkehr an der Stadthalle und mehreren neuen Zebrastreifen die Ampeln dort entfallen können. Das haben wir geplant und beschlossen. Dass der Gemeinderat in den Haushaltsberatungen dann einem Antrag folgend gar die große Lösung beschlossen hat, den dortigen Straßencharakter durch einen farblich veränderten Belag in Richtung eines shared space weiter zu verdrängen, freut mich sehr. Wir hatten verwaltungsseits vor dem Hintergrund der Haushaltssituation nicht gewagt, diese von uns ursprünglich angedachte große Lösung vorzuschlagen. – Vielleicht erreicht man Ziele manchmal wirklich besser und leichter, wenn man sie nicht selbst vorschlägt? Die Realisierung wird im Lauf des Jahres erfolgen.
3. Mit dem Arbeitskreis Radverkehr und dem renommierten Büro via aus Köln arbeiten wir am Radverkehrskonzept. Konkret priorisierte Maßnahmen sowie eine langfristige strategische Ausbauplanung werden in den kommenden Monaten dem Gemeinderat präsentiert werden. Das passt deshalb so gut, weil das Büro via auch das Radverkehrskonzept des Landkreises ausgearbeitet hat und daher jeden Meter möglicher Wege in der Region bestens kennt. Zusammen mit der Stadt Friedrichshafen und der Verkehrsbehörde im Landratsamt haben

wir einen Antrag des ADFC geprüft. Gebeten wurde um die Überlegung Gemeindeverbindungswege als Radfahrstraßen auszuweisen. Dies hätte die Konsequenz, dass für den motorisierten Verkehr auf diesen Strecken eine Beschränkung auf Tempo 30 gelten würde. Der landwirtschaftliche Verkehr wäre, ebenfalls beschränkt auf Tempo 30, selbstverständlich weiterhin gewährleistet. Wir haben interkommunal inzwischen eine positive Haltung zu einer ersten „Versuchsstrecke“ zwischen Kluftern und Markdorf formuliert und gerne werde ich das Thema in einer der kommenden Sitzungen dem Gemeinderat zur Entscheidung vorlegen.

Viele kleinere oder gefühlt auch größere Mängel werden uns über viele Situationen in der Stadt immer wieder benannt. Immer wieder können wir in kleinen Schritten Anregungen und Wünsche in Abstimmung mit der zuständigen Verkehrsbehörde umsetzen. Nicht immer sind die Fragesteller aber mit den Entscheidungen einverstanden. Ich verstehe das. Aber eines ist mir immer wieder wichtig zu betonen: Die Verkehrsbehörde und die Polizei gehen in ihren Bewertungen grundsätzlich vom regelkonformen Verhalten der Verkehrsteilnehmer aus. Mal ehrlich: Was sollten sie auch anderes tun? Die Regelung des Verkehrs auf Gefahrenpotential aus regelwidrigem Verhalten abzustellen, wäre ja in sich ein Widerspruch. Die allermeisten Beschwerden erhalten wir im Zusammenhang mit den morgendlichen Spitzen des Berufs- und Schülerverkehrs. Wir erleben hier auch keine Markdorfer Eigenart. Und komischerweise bestätigen mich alle Eltern mit denen ich mich dazu unterhalte: Einen großen Teil zur Entschärfung würde beitragen, wenn weniger Schülerinnen und Schüler sowie weniger Kindergartenkinder mit dem Auto zur Bildungseinrichtung transportiert würden. Wäre das nicht einmal ein gemeinsames Ziel? Das Jahr des autofreien Schülertransportes? Dass gerade in diesen Tagen aus der bayerischen CSU die Forderung laut wird, den Fahrtweg zum Kindergarten wie jenen zum Arbeitsplatz steuerlich absetzbar zu machen, kann ich kaum ernst nehmen. Da muss in irgendeinem Parteigremium eine zu fette Weihnachtsgans das Denkvermögen blockiert haben.

Riesige Schritte machen wir aktuell beim ÖPNV:

1. Unser AST ist jetzt günstiger und zentral buchbar – mit einem Ticket innerhalb des Tarifverbundes Bodo: Als EMMA-Projekt des Bodenseekreises auch mit guter Förderung durch den Kreis.
2. Bereits seit dem Frühjahr 2019 haben wir auf der Strecke Immenstaad-Markdorf einen Stundentakt und damit eine echte Verbesserung.
3. Der Gemeinderat hat uns beauftragt, in einer Arbeitsgruppe die vorgelegten Vorschläge zur Einrichtung eines Stadtbusses zu konkretisieren. Das vor einer eventuellen Vergabe nötige europaweite Interessenbekundungsverfahren für die Einrichtung eines Stadtbussystems läuft bereits.
4. Für den Ausbau der Städteschnellbuslinie Konstanz Ravensburg ab dem Frühjahr fehlt nur noch die finale Entscheidung des Kreistages in Ravensburg. Der zuständige Ausschuss hat dort bereits eine einstimmige Empfehlung ausgesprochen. Kann diese Linie aufgenommen werden, so hätten wir ein stadtbusähnliches System zwischen Stadel und Ittendorf. Beispiele für die Einführung eines Stadttarifes gibt es innerhalb des Tarifverbundes Bodo eine ganze Reihe und es besteht die Zusage, einen solchen Tarif auch für Markdorf ausarbeiten zu können. So wäre die Ost-West-Achse bestens und vor allem zu denselben Konditionen wie ein eventueller Stadtverkehr versorgt!
5. Und schließlich die Bodenseegürtelbahn: Ohne die Initiative der Gemeinden, Städte und Kreise entlang der Strecke würde hier gar nichts passieren. Auf den eigentlich zuständigen

politischen Ebenen, auch im Stuttgarter Verkehrsministerium, wurde die Verkehrswende bis vor kurzem nur gepredigt. Wir haben die Mittel in die Hand genommen und die Planungen gestartet. Offensichtlich mit Erfolg: Inzwischen gibt es die Zusage des Landes, sich an den Kosten zu beteiligen. Das ist großartig, war aber auch bitter nötig! Und auch vom Bund kommen Signale, die Finanzierung des Ausbaus sehr umfassend zu übernehmen. Wir streben den Ausbau hin zu zwei langsamen und einer schnellen Verbindung pro Stunde an. Sehr wahrscheinlich dürfen wir aber schon glücklich sein, wenn wir eine schnelle und eine langsame Verbindung pro Stunde als Zwischenschritt erreicht haben werden. Denn eines ist klar: Die von notwendigen Baumaßnahmen Betroffenen werden die Möglichkeiten des deutschen Planungsrechts genauso zur Wahrung ihrer Interessen nutzen, wie sie das im Straßenbau auch tun. Wir brauchen also auch beim Ausbau der Bahninfrastruktur so viel Geduld, wie sie beim Ausbau der Straßeninfrastruktur nötig ist.

6. Nun sind wir beim Thema Straße: Zu unserer Südumfahrung will ich nicht viel sagen. Meine Haltung dazu ist bekannt. Aber: Wir sind vertraglich gebunden. Die abschließende Entscheidung fällt ausschließlich der Kreistag. Ich habe dort mehrfach die Forderung nach einer weiteren formalen Beteiligung der Stadt Markdorf erhoben. Ob diese erhört wird, scheint mir nach aktueller Einschätzung eher ungewiss. Aber ein anderes Straßenbauprojekt hat für uns gewaltige Bedeutung. Und hier gibt es überaus Positives zu vermelden. Das Regierungspräsidium empfiehlt dem Bund die Weiterplanung der B31 neu zwischen Meersburg und Immenstaad auf der Trassenvariante B. Das war immer die Variante, die ich als kompromissfähig erachtet habe. Und ich wäre glücklich, wenn wir ab jetzt alle miteinander versuchen, die noch vorhandenen Schwierigkeiten dieser Trasse zu mindern: Für Stetten, für Immenstaad, aber auch für den Artenschutz im Weingartner Wald. Lassen Sie uns nun alle den weiteren Prozess konstruktiv begleiten! Ich möchte das unseren Nachbargemeinden jedenfalls gerne zusagen.

Rückblick: Umgang mit dem Bürgerentscheid, Beteiligung und Ausblick

Liebe Gäste, natürlich warten Sie heute auch alle auf einen Zwischenbericht zum Umgang mit dem großen Thema Innenstadtentwicklung nach dem Bürgerentscheid. Bei der Vorbereitung zum Kapitel „Bischofsschloss“ dieser Neujahrsansprache habe ich einen Blick auf dasselbe Kapitel der Neujahrsansprache 2019 geworfen. Ehrlich gesagt, war ich dabei einigermaßen überrascht. Überrascht von der Klarheit und Deutlichkeit, mit der ich auf genau die Probleme und Herausforderungen hingewiesen habe, die uns bei der Suche nach guten Nutzungsmöglichkeiten für unser Bischofsschloss tatsächlich durch das Jahr begleitet haben. Wir haben den Weg im vergangenen Jahr begonnen. Und ich bin weiterhin sicher, dass der Weg am Ende zu einer guten Lösung führen wird.

Aber: Wie oft haben wir darauf hingewiesen, dass eine Alternativlösung als städtisches Investitionsprojekt nicht neben all den anderen wichtigen Investitionsaufgaben angegangen werden kann. Leider muss ich immer wieder auch Wasser in den Wein gießen, wenn es darum geht, das zu erwartende Investitionsvolumen zu definieren. Was wir geplant hatten, war eben keine Luxussanierung. Eine nachhaltige Sanierung und Umnutzung wird sich in dem erarbeiteten Preissegment bewegen. Egal, ob wir ein Museum, eine Bibliothek, ein Bürgerzentrum oder Seniorenwohnen dort entwickeln.

Ich hatte im vergangenen Jahr deshalb vor allem auch um Geduld gebeten. Und die werden wir noch brauchen, bis eine wirklich nachhaltige Lösung gefunden ist. Wir wollen aber versuchen, den Bestand so gut als möglich vorläufigen Nutzungen zuzuführen. Das müssen wir auch, um die Zuschüsse zu sichern, die wir für den Kauf des Schlosses erhalten haben. Diese sind an öffentliche Nutzungen gebunden.

All jenen, die diese Geduld nicht aufbringen können oder wollen und die schon im Wahlkampf zum Bürgerentscheid angemahnt hatten, dass wir im Vorfeld für die Alternativenplanung zuständig gewesen wären, muss ich zurufen: Der Gemeinderat hat die Kaufentscheidung fürs Bischofsschloss nur aus EINEM Grund getroffen, nämlich für die zukünftige Nutzung als Rathaus! Ich weiß nicht, wie sie es machen. Aber wenn ich einen Rasenmäher kaufe, um damit meinen Rasen zu mähen, überlege ich nicht, ob ich damit auch alternativ Schnaps brennen könnte.

Wenn es aber jetzt um eine dauerhafte, nachhaltige und gute Lösung geht, sind für mich folgende Punkte entscheidend: Die Altstadt soll vom Schloss profitieren, die traditionellen öffentlichen Nutzungen wie Weihnachtsmarkt, Sommerkonzerte und manche Vortragsveranstaltung oder Trauung im Turm sollen weiterhin möglich sein und Gastronomie sollte ins Schloss und vor allem den Schlosshof einladen. In welcher Struktur ein solches Ziel erreicht wird, ist für mich ziemlich nachrangig. Ich bin sogar sicher, dass wir ein solches Ziel mit privaten Partnern schneller erreichen können, als wenn wir das Projekt auch zukünftig der Konkurrenz städtischer Priorisierung aussetzen müssen. Am Bahnhof konnten wir erproben, wie so etwas geht. Klar ist aber: Partner von außen, um die wir werben müssten, segeln nicht gegen den Wind. Ist ein solcher Weg gewünscht, müssen wir ihn in großem gesellschaftlichem Einvernehmen gehen, sonst finden wir keine Partner.

Rathaus und Umfeld – nächste Schritte

Zwei große und gute Veranstaltungen zur Diskussion um die Konsequenzen des Bürgerentscheides haben wir 2019 durchgeführt. Die Leitplanken für die Überlegungen waren eng gesteckt: Erstes Ziel war nicht, Wünsche für eine zukünftige Nutzung des Schlosses auszutauschen. Nein, zunächst mussten wir mit den Bürgerinnen und Bürgern abwägen, ob es noch einen Weg gibt, Zuschüsse aus dem Sanierungsprogramm Rathausareal für eine Modernisierung der Verwaltung zu sichern, oder ob ganz neue Wege gesucht werden sollen. Und auch wenn nicht allen das gefällt: Aber in einer Zeit großer Investitionen und eines sich verkleinernden finanziellen Spielraumes habe ich gemeinsam mit der Stadtverwaltung die Pflicht, alles dafür zu tun, den vorhandenen bemerkenswerten Förderrahmen nicht aufs Spiel zu setzen. Ich bin sehr dankbar, dass wir innerhalb eines sehr heterogenen Meinungsbildes doch einen ordentlichen Rückhalt für den jetzigen Rathausstandort und damit für eine Weiterplanung innerhalb des laufenden Sanierungsprogrammes aus den Veranstaltungen mitnehmen durften. Ich kann mich dabei gut an den Tisch mit den Jugendlichen an der Veranstaltung vom 10. Mai hier in der Stadthalle erinnern. Von diesem Tisch wurde sehr eindeutig die Forderung formuliert, eine Lösung zu finden, die den Erhalt der Fördersummen sichert. Die vielzitierte strategische Stadtplanung ist eine Daueraufgabe, die wir nicht vernachlässigen werden. Auch nicht die begleitenden Beteiligungsprozesse. Doch: Sollen wir immer wieder bei null anfangen? Nein, wir sammeln aktuell alle Informationen und Planungen der vergangenen anderthalb Jahrzehnte, und werden das was Bürgerschaft, Gemeinderat und Verwaltung schon in vielen Beteiligungsrunden erarbeitet haben, dann als Grundlage für künftige strategische Überlegungen nutzen. Aber so, dass wir nicht neue Wunschlisten eröffnen, während altes noch gar nicht abgearbeitet ist!

Grundschule

Unsere Grundschulentwicklung hat zum Beispiel so eine lange Geschichte. Im Dezember 2014 haben wir dem Gemeinderat eine Machbarkeitsstudie zum Bau einer Sporthalle auf dem Schulgelände der Jakob-Gretser-Schule vorgelegt. Seinerzeit wurde beschlossen, zunächst ein Gesamtkonzept zu erarbeiten. Auch, weil die mögliche Bebauung der angrenzenden Flächen große Vorbehalte im Umfeld der Schule ausgelöst hatte. Heute wissen wir: Wir hätten damals diese Halle bauen sollen. Damit wäre das schlimmste Defizit an dieser Schule behoben und wir könnten jetzt in aller Ruhe die Grundschullandschaft der Zukunft entwerfen. Nun – nachdem sich die hervorragend von Schulen, Verwaltung und Gemeinderat erarbeitete Gesamtkonzeption in der vorgelegten Planung als kaum finanzierbar erweist – müssen wir einige Schritte zurück treten und das Hauptdefizit an der Jakob-Gretser-Schule besteht weiterhin. Das ist ärgerlich. Zumal für das Kollegium an dieser Schule, das mit großem Engagement für die neue Schule mitgedacht und mitgeplant hat. Ärgerlich auch deswegen, weil eine Turnhalle auf dem Gelände der Schule am Ende wohl nur auf der jetzigen Freifläche angedacht werden könnte. So viel hat die gegenwärtig zurückgestellte Planung jedenfalls gezeigt: Jede Bebauung in den Garwiedenhang hinein würde jene Probleme und Kosten auslösen, die dem eigentlich fabelhaften städtebaulichen Wurf des Büros Weinbrenner Single Arabzadeh aus Nürtingen schlussendlich wohl finanziell das Genick zu brechen scheint. Nun. Ich bin hier der Entscheidung vom Dezember 2014 nicht gram. Ich hoffe aber, dass alle, die jetzt zu hohem Tempo aufrufen, sich immer daran erinnern, wie konsequent, konzentriert und flott wir in den seitherigen Jahren am geforderten Gesamtkonzept gearbeitet haben. Damals zunächst eine Halle zu bauen wäre trotzdem schneller gewesen. Hier zeigt sich einmal wieder auf bestechende Weise die Richtigkeit des Zitats von Helmut Schmidt, wonach „Das Schneckentempo das normale Tempo jeder Demokratie sei.“ Ich bin aber dankbar zu spüren, dass es neben der absolut verständlichen Enttäuschung an der Schule viel Zustimmung für das Atem holen und Suchen nach günstigeren und trotzdem guten Lösungen gibt. Wir werden dazu kurzfristig weitere Erkenntnisse in die Diskussion geben können.

Spital/MGH

Unser Pflegeheim hat uns 2018 große Sorgen gemacht. Aber einem hervorragenden Team, geleitet von Übergangsgeschäftsführer Heinrich Lang ist es gelungen, schnell beschädigtes Vertrauen der Bewohner, ihrer Angehörigen und des Kollegiums, aber auch im Rathaus und Gemeinderat zurück zu gewinnen. Gemeinsam wurde das Schiff wieder in ruhiges Gewässer geführt. Herr Lang wird nun wieder den Weg in die freie Beratung gehen, uns aber so lange weiter begleiten, bis wir eine gute und dauerhafte Nachfolgeregelung getroffen haben. Unser Spital steht auch vor baulichen Herausforderungen. Bis 2024 haben wir Zeit, die Anforderungen an die neue Landesheimbauverordnung zu erfüllen, idealerweise in Verbindung mit dem Ausbau der Kapazität, um die Wirtschaftlichkeit zu verbessern. Bei Herrn Lang, aber vor allem auch bei allen Kolleginnen und Kollegen, die in den schweren Monaten das Haus zusammen gehalten haben, möchte ich mich in unser aller Namen ganz herzlich bedanken.

Gesellschaftlicher Wandel/politische Diskussionskultur

Liebe Gäste, heute ist mein Helmut Schmidt Tag, ist er doch die prägende politische Gestalt meiner Kindheit und Jugend gewesen. Er hat gesagt: „Die Demokratie lebt vom Kompromiss. Wer keine Kompromisse machen kann, ist für die Demokratie nicht zu gebrauchen.“ Ich mache mir heute Sorgen, ob alle Teilnehmer der politischen Diskussion sich diese Grundregel noch zu Herzen nehmen.

Allzu vieles wird heute mit großer Emotion diskutiert. Emotionen sind kein Fehler. Aber es wird eben für vieles auch eine einzige gültige Lösung beansprucht. Und das darf und kann nicht sein. Kein Thema ist so bedeutend, dass es sich nicht dem Prozess demokratischer Entscheidungsfindung – und damit dem Kompromiss – unterwerfen muss.

Und nochmal Helmut Schmidt: „Wollen wir denn auch noch Weltmeister im Jammern werden?“ Wir nehmen die Stimmung in der Bevölkerung mit Ernsthaftigkeit wahr und legen Sie unserer eigenen Aufgabenkritik zugrunde. Aber, und die Neigung zum Jammern ist gewiss keine Markdorfer Eigenart: Geht es uns nicht irrsinnig gut? Wissen wir das auch zu schätzen? Eine bittere Erkenntnis drängt sich manchmal auf: In der Krise lässt sich Zufriedenheit und Dankbarkeit einfacher erarbeiten, als in Zeiten des Überflusses. Alles scheint möglich und deshalb wird alles erwartet. So können wir nicht weiter machen. Wenn mir die engagierten Mitarbeiterinnen in unseren Kindergärten berichten, dass Eltern heute zum Teil bereits die Windelfreiheit ihrer Kleinen als Teil des Erziehungsauftrags der kommunalen U3-Betreuung sehen, dann bin ich sprachlos. Wir müssen den Auftrag des Staates und der Kommunen neu diskutieren und definieren. Wir dürfen und können nicht das Rundum-Sorglos-Paket bieten. Freiheit heißt auch Eigenverantwortung! Und jetzt wechsele ich zum Schluss meinen Zitategeber: Willy Brandt's berühmtes Zitat vom „mehr Demokratie wagen“ wird leider immer verkürzt wiedergegeben, es heißt in der vollständigen Fassung nämlich: „Wir wollen mehr Demokratie wagen. Wir wollen eine Gesellschaft, die mehr Freiheit bietet und mehr Mitverantwortung fordert.“

Öffentlichkeitsarbeit/Jahresrückblick

Liebe Markdorferinnen und Markdorfer, sie werden es verfolgt haben: Wir haben im Jahr 2019 unser Amtsblatt verstärkt dafür genutzt, Informationen aus der täglichen Arbeit weiter zu geben. Ich danke Ihnen allen für die vielen positiven Rückmeldungen, die wir dazu bekommen haben. Und ich möchte den Kolleginnen und Kollegen der Presse gegenüber deutlich machen, dass wir hier keinen alternativen Berichterstattungskanal aufbauen wollen. Es gibt aber so viele Aufgaben und Projekte in unserem Arbeitsalltag, für die der Platz in der Tageszeitung einfach nicht vorhanden ist – und die trotzdem von Bedeutung sind, vor allem auch, um die hervorragende Arbeit unseres Rathausteams im Alltag zu würdigen.

Die positive Aufnahme unserer Amtsblattberichte haben wir als Motivation genommen, Ihnen heute erstmals einen Jahresrückblick in die Hand zu geben, mit Bildern und Eindrücken zu den Ereignissen, die uns 2019 beschäftigt haben. Am kommenden Wochenende werden wir die kleine Broschüre an alle Haushalte verteilen. Ich hoffe, Sie werden dort das abgelaufene Jahr nachempfinden können.

Dank und Schluss

Wir haben das dritte Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts vor wenigen Tagen begonnen. Wir haben weltweit riesige Herausforderungen, in Markdorf einige ungelöste und große Aufgaben: Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Rathaus, allen Betrieben, Einrichtungen und Außenstellen, freuen uns darauf gemeinsam mit dem Gemeinderat und ihnen allen, den Bürgerinnen und Bürgern, die lokalen Herausforderungen anzunehmen. Die weltweiten Aufgaben zu lösen liegt nicht in unseren Händen. Wenn aber in der kleinen Einheit gut und konstruktiv gearbeitet wird, dürfen wir die Hoffnung und die Erwartung haben, dass auch in den Ebenen über uns sich die Einsicht durchsetzt, dass nur im Miteinander die Zukunft gesichert werden kann.

Begleiten Sie uns auf unseren Wegen konstruktiv, kritisch und jederzeit mit ihren sachdienlichen Hinweisen, ohne die wir viele kleine Alltagsaufgaben nicht lösen könnten.

Vielen Dank